

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugshöreis: Vierteljahr 2,40 M.

ohne Bringerlohn.

Nr. 178.

Druck und Verlag
B. M. Gedächtnis Buchdruckerei
Otto Ged.

Donnerstag, den 1. August 1918.

Abonnement: Kleine Zeitung 20 Pf.
Herrn: Nr. 20.
Postkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

Kundgebungen deutscher Fürsten zum Beginn des fünften Kriegsjahres.

An das Deutsche Volk.

Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, eisig denkwürdiger Taten voll. Für alle Seiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechte Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland walte, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unvoll der gewaltigen Aufgabe erfünden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unser Volk in seinem Kämpfer Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es tatsächlich in Tiere bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit an das Hochstmaß verhältnißlicher Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdlichen Beamenschaft, Dank dem Kaufmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das hente herausfordert, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Glück hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht, und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewissheit, daß Deutschland aus diesem Kriegsergebnis, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorragen wird.

Der Dolch im Gewande.

Wir senken die Fahne — Zum Gruß für einen Toten. Zur Ehrung eines Mannes, dessen Stirn unverwüstlicher Vorher schmückte und zum Preis und Gedächtnis seines Gehilfen und Kameraden, den das Verhängnis treulicher Blücherfüllung mit in den Tod gerissen hat. Der deutsche Feldmarschall in der Ukraine, General v. Eichhorn, und sein Adjutant, Hauptmann v. Dreyßer, liegen auf der Bahre. Meuchelmord aus dem Hinterhalt hat sie gefällt. Von Vergeben und grohem Sterben sind Stunden um Stunde die Hoffnungen erfüllt, die in die Lände hinausgehen; wahllos sucht der Strahl und trifft hoch und niedrig, groß und klein. Nimmermehr wird das menschliche Blut in deutscher Brust erstarren in der Gewöhnung zum Umgang, an die Stunde von Blut und Leichen, aber je drohender sich die Gefahren in immer neuem Gewande heran schleichen wollen, desto nüchterner und kühler wird der Geist der nationalen Abwehr wachsen, und wir lassen uns das Auge nicht trüben und blenden, das Auge hält gegen den Feind im ehrlichen Kampf mit offenem Visier wie gegen das Oftengesuchte eines feige heranschleichenden Mordgesindels. Mit diesen Empfindungen hält der deutsche Mann in allen Gauen des Reiches in dieser Stunde das schwarze Blatt mit der Biobspur aus Kiew in der Hand. Er wird sich ebenso wenig in wehen Klageleibern erschöpfen als in hysterische Schreie der Entrüstung ausbrechen und wider Gott und die Welt Amok laufen und nach Blutrache wüten, um den hingemordeten verdienstvollen Söhnen des Vaterlandes eine furchtbare Totenheil des heiligen Sornes auszurichten. Die Nemesis der deutschen Abwehr und Vergeltung wird tiefer und gründlicher, wird gerechte und würdige Justiz sein und Befreiheit und Unersättlichkeit werden zugleich der Welt das Licht anzünden, das in verbrecherisches Getriebe hineinleuchtet.

Wir haben den Arm gefaßt und die Hände in Eisen gelegt, die nach dem Gesandtenkrieg in Moskau nun das neue Kubenstück verloren. Frei von jeder Übereilung wird aufwärts tastend und die Verummungen herunterreichend nun einmal festgestellt werden, zu welchem Kopie denn eigentlich die Hand gehört. Was der politische Mord in einer grauenvollen Männigfaltigkeit seiner Spieler in der Weisheit des russischen Reiches für eine Rolle spielt, ist bekannt aus den Erscheinungen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht durch die Begebenheiten von Jahrhunderten ranken. Um so bezeichnender ist es, daß sicherlich nicht nur bei uns, sondern auch im neutralen Auslande, ob man es ausdrückt oder nicht, so doch tatsächlich der Blick aus Anlaß dieser Tat von hente sich viel weniger auf die bolschewistischen oder ukrainischen Machthaber und Volksbewegungen richten wird, als an ganz andere Stellen. Wir fragen nicht an, ehe ein Beweismaterial die belastende Kette schließt, wir fordern kein Gottesurteil, das gewisse Leute an die Bahre der Gedachten rüft, um zu leben, ob deren Blut nicht von neuem zu fließen beginne zur Erhebung der summen Anklage — die Wahheit wird von selbst marschieren.

Unauslöschlicher Dank dem ausgesuchten Soldaten als Staatsmann, dem prächtigen Menschen, den das Reich unter die teuren Opfer seines Verteidigungskampfes einreihen muß. Kein schöner Tod ist auf der Welt, als vor dem Feind zu sterben. Das Schicksal hat ihm nicht den letzten Reiz des Volksliedes beschieden, aber alle Eben des Vaterlandes umgeben für das größere Gedulden,

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Diese Lücken sind in unsere Familien gesessen. Das Zeid dieses schrecklichen Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die geschildete Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Verhülllichkeit sprechen, schlug und holte und hasst entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham befieheln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verläßt ihre Führer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Daraum heißt es weiterkämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebendrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erklitten haben. Gott mit uns!

Im Felde, den 31. Juli 1918.

ges. Wilhelm I. R.

An Bayerns Volk und Heer.

Kundgebung König Ludwigs.

Aus dem gleichen Anlaß hat auch König Ludwig von Bayern an sein Volk und Heer eine Kundgebung gerichtet. In dem Erlass an das Bayernvolk heißt es, daß nicht Deutschland die Schuld trage, wenn wir in das fünfte Kriegsjahr eintreten, sondern der Vernichtungswille der Feinde. Der König schließt mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß Bayerns Volk durchhalten wird bis zu einem glücklichen Frieden. In dem Aufruf an das Heer heißt es, daß bei dem unerschütterlichen Willen zum Siege der Sieg dem deutschen Vaterlande bleiben müsse.

noch ehe die Faust den Schwertknauf umspannen konnte, das Totenlager Eichhorns. Das Banner fällt —

Und dann reißen wir es wieder empor, und beim Eintritt in das fünfte Kriegsjahr weht es uns stolz und sieghaft im Eichenlaub voran. „Viel Macht und viel Lust —“ Die Macht haben wir zum Erheben gebracht, auch mit der Lust werden wir fertig werden und der Schlangen das Haupt zertragen.

Feldmarschall v. Eichhorn †.

Ein Kriegsheld.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn, der ein Alter von 71 Jahren erreicht hat, lenkte zuerst die Blicke der Allgemeinheit auf sich dadurch, daß er hervorragenden Anteil an der Winter Schlacht an den mohorischen Seen gewann.



Er führte damals den Nordflügel der Hindenburg-Armee, die die zehnte russische Armee unter General Sievers einkreiste und vernichtete. In demselben Jahre, 1915, triebte er eine bedeutende Rolle in der Verfolgung der russischen Hauptarmee unter Großfürst Nikolai, dem er bei Wilna und Molodzno den Rückzug nach Russland verlegte. Im Winter 1915/16 hielt er in Russland an der Duna einen neuen russischen Ansturm Generalfeldmarschall v. Eichhorn auf.

Bei der großen Marschoffensive, die General Rennenkampf gegen die Dünalinie vorausführte, hielt er mit wenig Truppen die ausgedehnte deutsche Front fest. Bei der Sommeroffensive 1916 unter General Brusilow hatte er einen noch bei weitem schwereren Stand. Besonders waren die Kämpfe am Karpaten-See ungemein blutig. Der russischen Armee wurde durch sein treues Aufhalten der beabsichtigte Einfall gegen Oberschlesien unmöglich gemacht. Im Jahre 1917 erschütterte er gegen die Armee des Diktators Kerenski die gleiche Unzucht treuer Abwehr. Auch die gewaltigen Kämpfe führte er zum ruhmvollen Ende. Im Jahre 1918 war er der Führer der deutschen Okkupationsarmee, die die Ukraine von den Räuberbanden der Roten Garde säuberte. Mit fester Hand sorgte er für Wiederkehr von Ruhe und Ordnung, bis jetzt der Anschlag eines Mordbuben seinem Wirken ein Stiel setzte.

Geständnis des Attentäters.

Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Donatko, 23 Jahre alt, Vertrauensmann der linken sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Kiew gesommen sein, nachdem er von dem Zentralkomitee seiner Partei den Auftrag erhalten habe, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zweck mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

Bedrohliche Lage in Russland.

Denin und Trotzki drohen mit dem Massenterror.
Moskau, 31. Juli.

In einer gemeinsamen Sitzung des ausführenden Hauptausschusses des Moskauer Rates und der Arbeiterorganisationen im Großen Theater, an der zweitausend Mitglieder teilnahmen, wurde nach Reden Denins und Trotzki folgende Entschließung angenommen:

1. Das sozialistische Vaterland befindet sich in Gefahr.
2. Hauptaufgaben des gegenwärtigen Augenblicks sind: Abwehr der Tschecho-Slowaken und Zugriff von Getreide.
3. Unter den Arbeiternasen ist die stärkste Agitation zur Auflösung über den Ernst der Lage einzuleiten.
4. Gegenüber der Bourgeoisie, die sich überall der Bourgeoisie anstellt, ist die Massenfamilie zu vermehren. Die Sowjetregierung muß sich den Rücken decken. Zu diesem Zweck muß die Bourgeoisie unter Kontrolle gestellt und in der Praxis gegen sie der Massenterror durchgeführt werden.
5. Allgemeine Lösung muß sein: Tod oder Sieg! Massenexpedition nach Brot, Massenausbildung in militärischer Beziehung, Massenbewaffnung der Arbeiter und Unspannung aller Kräfte zum Kampf gegen die gegenrevolutionäre Bourgeoisie!

Ein Aufruf der Volksbeauftragten für innere Angelegenheiten an die Gouvernements- und Kreisausschüsse erklärt, daß Moskau und Petersburg bereits vier Tage ohne Brot seien und fordert dringend zur Rettung der Hauptstädte vor Hungersnot auf.

Die hinterlassenen Papiere des Zaren.

Der neue russische Zentral-Kreisrat hat erkannt, daß seinen Präsidenten das Urteil der Provinzial-Sowjets der Erziehung des Zaren als gerechtfertigt an. Im übrigen teilte der Präsident mit, die eigenhändigen Tagebücher des Zaren, die Tagebücher seiner Tochter und seiner Kinder, der Briefwechsel Nikolai II., darunter Briefe an Rasputin, seien gesammelt worden und würden demnächst veröffentlicht werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In der württembergischen Ersten Kammer riefte Staatrat v. Dittmar an den Finanzminister die Anfrage, ob das Gericht zutreffend sei, wonach im Bundesrat Erwägungen zur Vereinheitlichung der Einkommensteuer geschieben in den Bundesstaaten ange stellt werden. Finanzminister v. Pistorius erklärte, er könne auf diese Frage nicht näher eingehen, da in nicht allzuferner Zeit hierzu Stellung genommen werden solle. Zu der erwähnten Nachricht bemerkte er, daß im Bundesrat eine solche Maßnahme geplant sei. Dagegen hätten die Finanzminister bei ihrer letzten Konferenz erwogen, ob nicht bei weiteren Revisionen der Einkommensteuergefeige eine gegenseitige Bildungnahme zweckmäßig wäre, um eine gewisse Vereinheitlichung und gleichmäßige Steuerrechtliche Bestimmungen durchzuführen. Zwischen ihm und dem preußischen Finanzminister seien bereits Versprechungen zu diesem Zweck erfolgt.

• In einer Kundgebung des Bundes der Landwirtschaft zur Ernährungswirtschaft wird u. a. gefordert: Bessere Abhilfe gegenüber dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, namentlich zur Zeit der Ernte und der Bestellung. Bereitstellung größerer Mengen Dungmittel. Freigabe des Hinterlandes. Bei Viehbeschlagsnahmen Rücksicht auf Milch-, Rind- und Spannvieh. Entsprechende Erhöhung der Schlachtviehpreise. Freigabe leichtverderblicher Nahrungsmittel (Fleisch, Obst, Gemüse) für den freien Handel, der allein das Verderben großer Mengen verhindern kann. Wegfall der ehrenhaftigen Haussuchungen.

Österreich-Ungarn.

• In eingemeindeten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß mit dem Ministerwechsel keine Besserung der parlamentarischen Lage eingetreten sei, sondern daß jetzt auch in die deutschen Parteien ein Zwiespalt getragen wäre. Sodann wird erklärt, daß Freiherr v. Hessenek zwar den Volksklub auf Grund von Versprechungen für sich gewonnen, sich dafür aber die Ruthenen zu Gegnern gemacht habe. Es sei noch ungewiß, wie lange die parlamentarische Sommerpause dauern werde; es bestehet jedoch die Absicht, im September eine kurze Tagung abzuhalten, die der Erledigung der neuen Steuern gewidmet sein soll, da die Finanznot des Staates die Erschließung neuer Einnahmegräben dringend erforderlich mache. Bis zum September werde sich vielleicht die Lage so weit gelöst haben, daß die Regierung mit einer Weichheit rechnen könne.

Frankreich.

• Die Tagung der republikanischen Koalition, an der die bekanntesten Politiker der Linken sich beteiligten, nahm einen recht stürmischen Verlauf. Der Abgeordnete Daladier erklärte, das Parlament repräsentiere nicht mehr den Friedenswillen des französischen Volkes, da keine Neuwahlen stattgefunden hätten. Daladier verlangte, daß der großen Presse als Trägerin der öffentlichen Meinung und der öffentlichen Gewalt eine energische und unermüdliche Propaganda entgegengetragen würde. Nach diesen Worten brach ein ungeheuerer Beifallsturm los. Die Versammlung gestaltete sich zu einer außerordentlich eindrucksvollen Kundgebung gegen die Gewaltspolitik Clemenceau. Großes Aufsehen erregt in der Öffentlichkeit die von Renaudel in der Versammlung gemachte Mitteilung, daß in den Schützengräben eine rege Propaganda für einen Staatsstreich gemacht werde und daß der Anzug von Orleans in Befordern an die Soldaten als fünfziger französischer König bezeichnet wird.

Rußland.

Der Vormarsch der Tschecho-Slowaken ist jetzt bis nach Jekaterinburg gelangt. Die Stadt wurde von den Bolschewisten geräumt. Die bolschewistische Presse ruft das Volk zu den Waffen, da die Rebellion wie eine Lawine anwächst und einen Hungerring um Rußland zu schmieden droht. Zugleich wird auf das Doppelspiel Englands verwiesen, das sich an dieser Einschließungspolitik beteiligt und zugleich eine Kommission nach Moskau entsendet, die die Wiederaufnahme der englisch-russischen Handelsbeziehungen anbahnen sollte.

Amerika.

In der sozialistischen Presse Amerikas, die von Wilsons Maßregeln teilweise unterdrückt wird, macht sich heftiger Unwillen wegen der Behinderung einer Weltkonferenz der Arbeiter geltend. Die Bewegung richtet sich hauptsächlich gegen die von England unter den amerikanischen Arbeitern geführte Propaganda, den Krieg fortzuführen. Die amerikanische Opposition wird von kanadischen und französischen Arbeitern geführt, die in den Vereinigten Staaten unter der sozialistisch-radikalen Arbeiterschaft in letzter Zeit immer größerer Anhang finden. Die Regierung hat die Bewegung zu bekämpfen versucht, indem sie alle Zusammensetzung dieser Bewegung mit hohen Strafandrohungen verbot. Darauf wollten die Arbeiter mit Arbeitsniederlegung antworten, was einen heftigen Kampf der Arbeiterorganisation zur Folge hatte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Juli. Justizminister Dr. Spahn ist zum Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit berufen und zugleich zum Kronprinzen bestellt worden.

Berlin, 31. Juli. Nach der Mitteilung des fortschrittlichen preußischen Landtagsabgeordneten Dr. Eräger in einer Versammlung sind bisher 8400 Kriegsgefechte und 33000 bundesrätliche Verordnungen erlassen worden.

Berlin, 31. Juli. Der Generalstabschef v. Hindenburg hat den Ehrenvorsitz des Vereins für das Deutschland im Ausland übernommen.

Stuttgart, 31. Juli. Die württembergische Zweite Kammer nahm einen Gesetzentwurf betr. Verlängerung der laufenden Wahlzeit um ein Jahr in namentlicher Abstimmung mit 78 gegen die 8 Stimmen der unabängigen Sozialdemokratie an.

Bukarest, 31. Juli. Ministerpräsident Marghiloman erklärte, Rumäniens Bestrebungen zur Ukraine und allen Nachbarstaaten seien die besten.

Amsterdam, 31. Juli. Wie aus London gemeldet wird, sollen weitere 100 Ausländer interniert werden. Ferner gelangen 25 000 Fälle von Ausländern zur Untersuchung.

Der Krieg.

Berluste des Verbandes seit Kriegsbeginn.

Berlin, 31. Juli. Bereits am 2. 8. 1917 bestritten die Verluste des Verbandes nach vorsichtiger Schätzung über 13 Millionen Mann. Die blutigen Niederlagen des englischen vergangenen Kriegsjahres, die dem Verband überall neue unerhörte Opfer kosteten, haben diese Ziffer auf 25 Millionen erhöht. Hierzu hat Rußland seine Hilfe für die Machtpolitik der Weststaaten, nach einer Neuherierung des Petersburger Pressekommissars Kusmin am 15. 7. 18 mit 4½ Millionen Toten, 6 Millionen Verwundeten und Kreppeln und 3 Millionen Gefangener bezahlt. Die Franzosen und Engländer haben allein 1917 im flandrischen Blutbad weit über eine halbe Million Soldaten und in den ersten drei Monaten der deutschen Westoffensive für 1918 eine weitere Million verloren. Rechnet man die schwere Einbuße der Franzosen am Chemin des Dames im Oktober, der Engländer bei Cambrai im November 1917 und die jetzige alles bisher an Verlusten Tagewesene übersteigende Gegenoffensive Hochs hinzu, so zählt heute Frankreich über 5 Millionen, England über 2 800 000 schwarze und weiße Tote, Verwundete und Gefangene. Nicht weniger schwer hat Italien im 4. Kriegsjahr gelitten. Hatte es am 2. 8. 17 1 600 000 Mann Verluste, so hat es heute nach der 11. und dem Zusammenschluss

der 12. Februar 1917, die allein über eine halbe Million seiner Soldaten verschlang, und den Kämpfen an der Gebirgsfront und an der Piavefront 1918 weitere 800 000 Mann geopfert. Am verhältnismäßigsten hat der Krieg die Volkskraft der kleinen Helferstaaten des Verbandes getroffen. Serbien hat seine Teilnahme am Kriege mit fast seiner ganzen erwachsenen männlichen Bevölkerung bezahlt. Rumänien hat die Hälfte seiner Armee verloren. Rechnet man Belgier, Montenegriner und Amerikaner hinzu, so ergibt sich eine Gesamtziffer der Verbandsverluste, wie die Einwohnerzahl Spaniens und Portugals zusammen gerechnet, von 25 Millionen Menschen.

Berlin, 31. Juli. In den letzten Tagen sind wiederholt fünf- und sechsmalige starke Angriffe des Feindes gescheitert. Am 30. 7. griff der Gegner wiederum beiderseits Héres-en-Tardenois in dichten Wellen an und richtete auch an der südlich anschließenden Front bis zum Menniere-Walde hin nach heftiger Artillerievorbereitung wiederholt starke Teillangriffe gegen die deutsche Front. Hier waren es Franzosen und Amerikaner, die bis zu 10 Wellen tief anliefen, unter schwersten Verlusten wurden sie abgewiesen. Hinter dem zurückfließenden Gegner nachstehend setzte unsere Infanterie zeitweise im Vorgrunde vor den bisherigen Stellungen sich fest. — Am Ostrand des Menniere-Walde brachen ebenfalls sechsmalige feindliche Angriffe zusammen. Hier schlug unser zusammengefasstes Artillerie und Maschinengewehrfeuer verheerend in die anstürmenden Feinde und dezimierten eine Angriffswelle nach der andern. — Die erfolgreiche Abwehr der gestrigen feindlichen Angriffe auf der Front von westlich Héres-en-Tardenois bis südlich des Menniere-Walde erhöht aufs neue die vom Feinde vergeblich gebrachten Blutopfer, die bei dem so oft wiederholten Ansturm ganz außerordentlich schwere waren.

Die Gegenoffensive der Entente stockt!

Basel, 31. Juli. Aus den Auskünften der englischen Militärkritiker geht hervor, daß diese mit einem weiteren Vordringen der Alliierten nicht mehr rechnen, zumal sich die englischen Truppen angeblich bereits auf den Stellungskrieg einzurichten beginnen.

Riesige Verluste der Amerikaner.

Berlin, 31. Juli. Aussagen eines am 29. Juli gehörigen Amerikaners der 28. amerikanischen Division vom Infanterie-Regiment 110 ergeben, daß das erste Bataillon dieses Regiments nach dem deutschen Angriff östlich Chateauneuf vom 17. Juli nur noch Kompaniestärken von 30 Mann hatte; Erfolg ist bisher noch nicht eingetroffen. Bei dem gestrigen Versuch (westlich des Menniere-Walde) vorgezogen, verlor eine Kompanie des 2. Bataillons des selben Regiments 100 Mann an Toten und Verwundeten.

Neutralen Stimmen zur Lage im Westen?

Zum deutschen Rückzug von der Marne schreibt "Stockholms Dagblad": Es ist wahrscheinlich, daß der Verlust der Deutschen, das gegen Süden vorgeschobene Knie zu halten, den Sieg hatte, den Feind solange aufzuhalten, bis die Hauptkräfte und Vorräte in dem engen Sack weggeführt waren. Mehrere Zeichen deuten darauf hin, daß den Deutschen dieser Plan gelungen ist. Das Zeichen großer Gefangenenziffern in den französischen Berichten und vor allem die Mängel darüber, daß kein Material und keine Kanonen erobert wurden, deutet darauf hin. In den Jubel der Verbündeten mischt sich viel Enttäuschung, und in der Erörterung über die nächsten deutschen Pläne wird ein Ton angeschlagen, der nicht einen geschlagenen und ermüdeten Gegner ahnen läßt, sondern einen Feind, von dem man befürchten muß, daß er alle Augenblicke aufs neue zur Offensive übergehen kann.

Warnung vor dem Ostkrieg.

Oberst Repington, der die Meinung der englischen Militärpartei wiedergibt, warnt in der "Morningpost" vor dem englischen Murman-Unternehmen. Die Expedition wird, so schreibt er, bei den Bolschewiki Unruhe hervorrufen, vielleicht auch bei den Finnen, und wir können erwarten, von ihnen angegriffen zu werden. Ich kann nicht

los zu werden, um zu sehen, daß es nur ein heftiger Schwindelanfall gewesen.

"Hinter dem Tambacher Höhlchen haben sie ihn gefunden", sang es aber wieder aufschreidend in ihrem Ohr, und jetzt stieß ihr Fuß, und der ihr Herz füllte sich mit schleichendem Glaube an einen täuschenen Traum geruhsam. Da, wo sich die Birkeln zwischen den Buchenästen mischten, ja da war es gewesen! Da war der Boden von Menschenfüßen zerstampft wie ein Kampfplatz, da hatte man mächtige Weste von den Bäumen gerissen, um Raum zu gewinnen. Ihre innere Kraft drang wie unter einem Streich zusammen, und als das Wäldchen und die ersten Torehäuser endlich hinter ihr lagen, und die Hadrizgebäude sich in Steinwurfsweite drüben hindehnten, da lehnte sie sich mit wankenden Kästen an eine der Linden, die dem Tor des Fabrikshofs gegenüber den Rast- und Erholungsplatz der Arbeiter beschatteten.

Im Hof standen viele der Fabrikleute in Gruppen, aber kein Laut einer Menschenstimme kam von dorther; man hörte nur die Hustenrufe eines Pferdes — es war Herberts Brauner, der auf und ab geführt wurde. In demselben Augenblick, wo Margarete die Linden erreichte, trat der Vandal drüben aus dem Garten in den Fabrikhof, und fast zugleich bog von der seitwärts hinlauffenden Echausee eine Equipage ab und brauste vor das Tor. Wie durch einen Nebel sah das junge Mädchen flatternde Vänder und wallende Hüfeder — die Damen vom Prinzenhof sahen im Wagen.

"Um Gottes willen, bester Vandal, beruhigen Sie mich!" rief die Baronin Laubeneds Herbert entgegen, der an den Wagenhügel trat und sich verbogte — er war bleich wie ein Tober. "Gerechter! Wie sehen Sie aus! Also ist es doch wahr, das Entzückende, Unglaubliche . . . Unser lieber, armer Kommerzienrat —"

"Er lebt, Onkel — nicht wahr, er lebt?" sagte da eine flehende, in verhaltenem Schmerz vergebende Stimme dicht neben ihm, und heiße Tränen preßten seine Hand.

Er fuhr in heftigem Schreien herum. "Um Gott, Margarete —!"

Die Damen im Wagen bogen sich vor und starren die reiche Kaufmannstochter an, die, erhabt und verstaubt, im einfachen Morgenkleid und einen schwarzen

einnehmen, daß es in unserem Interesse liegt, die Deutschen und die Bolschewiki zu zwingen, sich zusammenzuschließen. Ich frage auch, ob wir vor den Finnen sicher sind.

Die Auszeichnungen im Kriege.

Unabhängig des jetzt in das fünfte Jahr gehenden Krieges sei nachstehend ein kurzer Überblick der an unzähligen militärischen Truppen und auch an Angehörige der verbündeten Armeen verliehenen Auszeichnungen gegeben. Die höchsten Bahnen hat das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse aufzuweisen. Erster ist an über 1 468 000 Inhaber und letzter an über 80 430 Ritter verliehen worden. Das Großkreuz tragen folgende Helden: Generalstabschef v. Hindenburg, Kaiser Wilhelm, Generalstabschef v. Mackensen und Prinz Rupprecht von Bayern und General der Infanterie Ludendorff. Einmal ist das Eiserne Kreuz mit Strahlen, und zwar an den Generalstabschef v. Hindenburg verliehen worden. Der Orden Pour le mérite wurde 490 mal verliehen, und zwar an 472 Angehörige unserer Armeen und an 13 der österreichisch-ungarischen, drei der bulgarischen und zwei der türkischen Armeen. Von diesen Rittern tragen auch 90 das Eichenlaub zu dem Orden, und zwar 88, die das Ritterkreuz im jetzigen Kriege erhalten haben und zwei, die daselbst schon vor dem Kriege erhalten. Mit dem als Kriegsauszeichnung äußerst selten verliehenen Orden vom Schwarzen Adler sind 12 Heerführer und zwei Staatsminister ausgezeichnet worden. Unzählig sind die Verdienster wegen Tapferkeit vor dem Feinde. Außerdem erfolgte an 15 hervorragende Truppenführer die Verleihung von Ehrenstücken preußischer Truppenenteile.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

19 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 31. Juli.

Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer wurden 5 Dampfer von zusammen 19 000 Br. Reg. T. versenkt. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz versenkten unsere U-Boote 13 000 Br. Reg. T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englands Schiffbruchverluste.

Der Kölnischen Zeitung zufolge erklärte der Schiffssachverständige der "Times", daß die englischen Neubauten im Juni um 68 110 Tonnen hinter den Neubauten im Mai zurückgeblieben sind. Im ganzen Jahre 1918 wurden bisher 549 060 Tonnen weniger gebaut als versenkt. Das Gesamtergebnis sei enttäuschend, sogar verhängnisvoll. Seit 1. Januar 1917 gingen rund vier Millionen Tonnen verloren.

"Manchester Guardian" schreibt zur Versenkung der "Justicia", die die Zeitung als bemerkenswerte Episode des Tauchbootkrieges bezeichnet, die Angabe, daß mehrere Tauchboote den Angriff ausführten, wobei auf eine neue Taktik gegen das britische Geleitzugsystem hin. Bemerkenswert sei ferner, daß die zu Hilfe eilenden britischen Kriegsschiffe die Versenkung nicht zu verhindern vermögen und daß das Torpedowen, daß die "Justicia" ausgelegt hatte, zwar einige Torpedos zur Explosion brachte, aber keinen wirklichen Schutz bildete. Auffällig sei übrigens, daß die Versenkung in Deutschland und Kopenhagen bekannt war, ehe die britische Admiralität sie ankündigte, was auf gute funktelegraphische Verbindung der Tauchboote mit Deutschland schließen lasse.

Kleine Kriegspost.

Wien, 31. Juli. In Albanien räumte der Feind, beim dauernden Druck der österreichisch-ungarischen Truppen nachgebend, an mehreren Stellen seine vordersten Linien.

Helsingfors, 31. Juli. Die Regierung gestattet grundsätzlich die Schließung der von den Russen in Finnland angelegten Befestigungen mit Ausnahme der Küstenbefestigungen.

Amsterdam, 31. Juli. Bonar Law wird im Unterhause am Donnerstag eine Kreditvorlage im Betrage von 700 Millionen Pfund Sterling (14 Milliarden Mark) einbringen. Das ist der höchste seit Kriegsausbruch angeforderte Betrag.

Amsterdam, 31. Juli. Der Austausch von Kriegsgefangenen soll am Montag wieder aufgenommen werden.

Christiauia, 31. Juli. Mit der Bark "Kongen", die auf dem Wege nach England verloren worden ist, hat Norwegen während des Krieges das 800. Schiff verloren.

Schal um den Kopf gebunden, wie ein Dienstmädchen dahergelommen war. "Wie, Fräulein Lamprecht, Ihre Mutter, lieber Vandal?" fragte die dicke Dame störend und ungläubig, aber auch mit jener beschränkten Neugier, die sich selbst in den peinlichsten Momenten vorwirkt.

Er antwortete nicht, und Margarete hatte nicht einmal einen Blick für seine zukünftige vornehme Schwiegermutter — was wußte sie in diesem entzücklichen Augenblick von den Beziehungen dieser drei Menschen zueinander! In wilder Angst haftete ihr Auge auf Herberts verstörtem Gesicht.

"Margarete —" er sprach nicht weiter, aber sein Ton voll innerer Angst sagte ihr alles. Sie schauderte in sich zusammen, stieß seine Hand, die sie noch fest umklammert hielt, von sich und schritt über den Hof nach dem Pavillon.

"Es scheint ihr sehr nahe zu gehen — sie hat den Kopf total verloren", hörte sie die klare, klugste Stimme der schönen Heloise mitleidig hinter sich sagen. "Wie wäre es sonst möglich gewesen, so verängert die Straßen der Stadt zu passieren!"

In dem Hausschlaf des Pavillons standen zwei im Vortragen begriffene Verzerte der Stadt und die in Tränen schwimmende Taktorin, und halblaute Worte von Gehirnenschlag und einem schönen, beneidenswerten Tod schlugen an Margareteis Ohr. Ohne die Augen zu heben, glitt sie an den Sprechenden vorüber und trat in das Zimmer, wo der Papa sich aufzuhalten pflegte. Ja, da lag er auf dem Kuhbett — sein schönes Gesicht hob sich in tiefer Blässe von dem dunkelroten Polster — ein friedlich schlafender, dem Jähe, schmerlos hinrassende Hand alle dunklen Rätsel von der Stirn gestreift hatte! — Zu seinen Füßen saß der Großpapa, den weißen Kopf in den Händen vergraben.

Der alte Mann sah auf, als die Tante in stummem Schmerz an dem Stuhlebett niedersank — ihm war es nicht verwunderlich, sie so verängert auf eigenen Füßen ankommen zu sehen, er kannte seine Gretel. Schweigend, mit sanfter Hand zog er sie an sich, und da, an seiner treuen Brust, drückte endlich die wohltätigen Tränen unaufhaltsam hervor.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Markitt.

29. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

"Hinter dem Tambacher Höhlchen", sang es wie verloren heraus, und "hinter dem Tambacher Höhlchen haben sie ihn gefunden", sagte plötzlich eine Stimme dicht an der halb offenen Tür des nächsten Wodenaumes. Es war ein Lektrumae, der von unten herausstammt. "Sein Pferd ist an einen Baum angebunden gewesen", berichtete er atemlos weiter. "und er hat auf dem Moos gelegen — die Marktweiber haben gedacht, er schließe. Nun haben sie ihn wieder in die Fabrik geschafft. Solch ein reicher Mann wie der, hat viele hundert Fabrikleute unter sich und klüger und Bedienten, und hat doch so allein —"

Er verstimmt erschrocken vor dem entgeisterten Mädelchen unter dem schwarzen Spitzentuch, vor den großen, entsetzten Augen und der schlanken Gestalt, die mit schlaff herabhängenden Armen wie nachtmahnend an ihm und den Gesellen vorüberschritt. Sie fragte nicht: "Ist er tot?" Diese erblachten Lippen waren wie im Krampf geschlossen. Stumm glitt sie von Tür zu Tür, die Treppe des Backhauses hinab, und durch das offene Tor auf die Straße hinaus.

Und nun ging es eilenden Schritts durch die abgelegenen, menschenstillen Gassen, denselben Weg, auf welchem sie einst aus Furcht vor dem Institut davonliefen waren. Sie war, als zöge der Schülervorchor neben und hinter ihr. "Es ist bestimmt in Gottes Hinter" sang es fort und fort und lief mit ihr . . . Und dann blieb sie stundenlang stehen und preßte stöhnend die Hände auf die Ohren und schloß die Augen.

Nein, nicht das Schlimmste war geschehen! Nicht wie die schwankende Nehre, die ein einziger Sennenschnitt hinmacht, sank solch eine eisenfest gefügte, kraftstrotzende Gestalt dahin, nicht so griff die dunkle Hand in das hochgesteigerte Getriebe menschlicher Blüte und Entschlüsse und wischte jäh entscheidende Worte von den Lippen! Sie konnte ja nicht schnell genug hinkommen, um die ungewöhnliche Dual

Bom Tage.

Ostreich und die Ukraine.

Wien, 31. Juli. Das ukrainische Pressebureau meldet: Wie wir aus bestinformierter österreichischer Quelle erfahren, ist die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, wonach Graf Durian dem Polenslub vertrat, daß es zur Ratifizierung des österreichisch-ungarisch-ukrainischen Friedens überbaut nicht kommen werde, völlig aus der Lust gegangen.

Die österreichische Ernährungskrise überwunden.

Wien, 21. Juli. Der Ernährungsminister Paul äußerte sich dahin, daß die Ernährungskrise als fast überwunden gelten könne. Die Versorgung mit Brot und Mehl wird mit Beginn des Monats in geregelte Bahnen treten. Die Ernte ist ausichtsreichend. Im Herbst werde auch die Milch- und Fleischversorgung besser werden. Deutschland habe in der Not seine Vundstreue bewiesen und die neue Ernte werde Österreich in den Stand setzen, freudig Gegenstände zu leisten.

Der nächste Entente-Kriegsrat.

Eugano, 31. Juli. Nach der Italo wird der nächste Kriegsrat der Entente in der ersten Augustwoche zusammengetreten. An der Beratung wird zum erstenmal auch Brasilien teilnehmen.

Verlängerung des Privilegs der Bank von Frankreich.

Paris, 31. Jul. Die Kammer beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit der Bank von Frankreich, deren Vorzugsstellung verlängert werden sollte. Diese Frage bedeutet gleichzeitig den Entschluß zur Fortsetzung des Krieges. Finanzminister Rist forderte auf, der zur Sicherung des Sieges geeigneten Vereinbarung zuzustimmen. Die Sozialisten wider sprachen bestimmt. Schließlich erteilte die Kammer mit 231 gegen 72 Stimmen dem Gesetzesentwurf über die Verlängerung des Privilegs für 25 Jahre ihre Zustimmung.

Albertaliger Geldschub aus Amerika.

Washington, 31. Juli. Das Schatzamt hat den Alliierten 112 000 000 Dollar geliehen, von denen Frankreich hundert, Belgien neun und Serbien drei Millionen Dollar bekommen.

Friedensabschluß in Belgien.

Brüssel, 31. Juli. Der bekannte Wallonienführer Generaldirektor des höheren Unterrichtswesens für Wallonien Denquinis richtet einen offenen Brief an den belgischen König, diesen bittend, sich für einen baldigen Frieden einzusezen. Der Brief wird in einem Namurter Blatte veröffentlicht und beschwört den König: das belgische Volk habe aufgehört zu hoffen. Der König möge die Fornel finden, die die Völker versöhnen. Das belgische Volk sei am Ende seiner Kräfte. Deutschland wolle Belgien räumen, wenn man ihm seine Kolonien zurückgäbe. Weshalb wolle man auf dieser Stundlage nicht verhandeln?

Gabriel d'Annunzio auf Neßlamesung.

Haag, 31. Juli. Durch den "Daily Telegraph" wird verkündet, daß der italienische Luftschiffpionier, welches kürzlich den österreichischen Kriegsbootsufern angreifte, sei von dem zum Major beförderten Dichter Gabriel d'Annunzio geführt worden.

Leichenräuber beim Landsberger Eisenbahnunglüx.

Landsberg a. d. W., 31. Juli. Die Vertreter der Staatsanwaltschaft mußten an der Stätte der schrecklichen Eisenbahnatastrophen die traurige Entdeckung machen, daß verschiedene Personen unmittelbar nach dem Unglüx verloren hatten, zu sterben und zu plündern. Nach den Feststellungen der Kommission gehörten die Leichenräuber den bemittelten Ständen an.

Mehr Kraft des Gemüts!

Ein Wort zum Beschuß des vierten Kriegsjahrs.

Bon M. Nogge.

Es liegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Armee allein, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft", sagt Fichte in seinen "Reden an die deutsche Nation", und wir denken am Ausgang des vierten Kriegsjahrs wiederum an jene herrliche, unvergleichliche Zeit zurück, da in den nun schon der Geschichte angehörenden Augusttagen der Sturm der Begeisterung durch unser Vaterland brauste, alles Morsche niederbrennend, alles Weichliche und Laue vor sich herjagend, wie frühzeitig abgestorbene Laub von den in stolzer Kraft emporragenden deutschen Eichenbäumen. Das war jene köstliche Begeisterung, die Fichtes Wort so vollkommen zur Wahrheit werden ließ, die uns den Sieg gab gegen die in unablässiger wachsendem Umfang anstürmende Uebermacht, die die Seele unseres Volkes aus Dummheit und Stumpfheit, aus Lässigkeit und Verkümmern aufzutilte, die in den Liedern unserer hinausziehenden Jugend ebenso lebte wie in den Reden der reisen Männer, die wie goldene Sonne sich wider spiegelte selbst in den Tränen unserer Frauen, Mütter und Bräute, als sie in stolzer Opferfreude ihr Liebster dem Vaterlande dahingaben.

Vier Jahre sind nun darüber hingezogen. Vier siegvolle, aber auch entbehrungsreiche, von strengster Pflichterfüllung und Selbstverleugnung erfüllte Jahre des gewaltigen Weltgeschehens, seit Deutschland den ungeheueren Kampf um Sein oder Nichtsein, um Tod und Leben, um die Sicherheit und Zukunft seiner Kinder und Kindeskinder gegen

16.

Im Flursaal, zwischen der Tür des großen Salons und dem gegenüberliegenden mittleren Fenster, war der traditionelle Platz, wo alle noch einmal in glanzvoller, wenn auch stummer Abschiedsrolle erschienen, ehe sie das feuchte Mauer gewölbe draußen auf dem stillen Platz vor dem Tore bezogen. Hier hatte auch die blonde Frau Judith gelegen, einen lachenden Glanz auf dem zornmütigen Gesicht — hatte sie doch ihren verzweifelten Kampf mit dem Tode, nach dem bindenden, tremen Eheherrn mühsam abgerungenen Eid, sofort willig ausgegeben und sich zur ewigen Ruhe ausgestreckt.

Und hier, unter den fremdländischen, blühenden Gewächsen, die den silberbeschlagenen Sarg der reichen Frau umstanden, sollte Herr Justus Lamprecht die schöne Tochter zum erstenmal gesehen haben. Sie war die verwässerte Tochter eines fernen Geschäftsfreundes gewesen, welcher Herrn Justus testamentarisch zu ihrem Vormund ernannt hatte. Und da sollte eines Abends eine Neiselutsche vor dem Lamprechtern Hause gehalten haben, und weil keine Menschenseele sich um das Buhwerk gesummert hatte, wohl aber erschrecklich viel Leute in das Haus und die glänzend helle Treppe hinaufgestromt waren, da sollte das angemessene fremde Mädchen aus dem Wagen geschlüpft und mit den Leuten gegangen sein, bis sie oben mit erschreckten Augen vor der toten Frau gestanden.

(Fortsetzung folgt.)

den Ansturm fast der ganzen Welt zu bestehen hat. Wohl mag es manchen als eine psychologische Selbstverständlichkeit erscheinen, daß die Vorgänge des Krieges und mit ihnen die gelungne Begeisterung für die herrlichen Leistungen unseres Volkes in Waffen durch die vorher ungeahnte Dauer des großen Ringens im Leben der Masse, wie des einzelnen nach und nach an Bedeutung eingebüßt haben. Der nüchterne Alltag mit seinen unabsehbaren Forderungen und nicht zu leugnenden Schwierigkeiten, die die wirtschaftliche Entwicklung der Gesellschaften mit sich brachte, trat an die Menschen heran, und die Begeisterung, die einst auch die gleichgültigen und zugenden Herzen zu jähem Entflammen brachte, verlor sich allmählich. Die Kraft des Gemüts begann oft zu verlagen, wo es besonders nötig erschien. Wohl lebte sie gar oft wieder auf, wenn Sieg über Sieg an den Fronten, auf den Meeren, unter den Wellen und in der Luft die Seelen unseres Volkes in fröhler und stolzer Erregung erzittern ließ. Aber das häßlich leuchtende Bild der allgemeinen, alle kleinen und selbstsüchtigen Begensätze überbrückenden Begeisterung kam leider immer mehr und mehr ins Verblasse.

Dies soll und darf nicht sein in einer Zeit, wo es um die Entscheidung nicht nur für uns und unser Land, sondern wo es um die Lebensmöglichkeit und Zukunft aller ferneren Geschlechter, wo es um die Kultur Europas geht. "Am deutschen Weise wird noch einmal die Welt genesen", lautet das stolze Dichterwort. Unsere braven Feldgrauen wie unser tapferes Heimatheer wissen wohl, für was wir kämpfen; wissen, wofür das edelste Blut geslossen ist und noch fließen muß, wofür wir in der Heimat entbehren und opfern, täglich und ständig. Wir sind uns unserer Kraft bewußt, und dieses Bewußtsein, dem ein reines Gewissen die unerschütterliche Grundlage, ist zweifellos eines der "Geheimnisse", die es uns ermöglicht haben, nicht nur mit Heer und Flotte der zahlenmäßig gewaltigen Uebermacht standzuhalten, nicht nur im Lande wirtschaftlich allen Eindringungen und Beschränkungen zum Trotz durchzuhalten, sondern ungeheuere, in der Weltgeschichte bisher noch nicht verzeichnete Erfolge zu erringen und unsere siegreichen Waffen tief in Feindesland zu tragen. So haben wir der Welt bisher bewiesen, daß wir nicht zum geringsten Teil dank der Hilfe jener Begeisterung, der Kraft des Gemüts, die Fichte so hoch stellt, weder zu Lande noch zur See, noch in der Luft, noch im landwirtschaftlichen Kampfe niederzuringen sein werden. Diese Kraft des Gemüts aber müssen und können wir uns auch in diesen schwierigen Zeiten erhalten, wenn wir uns immer wieder vor Augen halten, welch unvergleichlichen Wert sie für uns besitzt. Nicht laute Anerkennungen und Bekräftigungen dieser Begeisterung fordern wir heute mehr von unserem Volk, denn sie würden nicht hineinpassen in diese Tage der großen Trauer, die zahllose Häuser umflost, in all die still und zäh bewahrte Selbstverleugnung der Heimat, zu all dem Grausigen und Schweren, was unsere Kämpfer draußen ertragen und niedergeworfen. Im Herzen und im Gemüt aber darf und muß die Begeisterung noch ihren Platz haben, sie muß verankert sein in dem großen, gleichen und einmütigen Willen; das Vaterland zu schützen, durchzuhalten und zu siegen.

Begeisterung ist alles! Gib einem Menschen alle Gaben der Erde und nimm ihm die Fähigkeit der Begeisterung, und du verdammt ihn zum ewigen Tode", schreibt einmal der urdeutsche Dichter Adolf Wilbrandt. Wir wollen und dürfen uns diese Begeisterung von Flau- und Laumachern nicht rauben lassen. Im stolzen Rückblick auf die gewaltige Summe des bisher Erreichten, im ernsten und willensreichen Vorausschauen auf die schwere Arbeit, die uns noch bevorsteht, darf uns jene Begeisterung nicht verloren gehen, die uns bereits so viel gewonnen hat, jenes erhabende Gefühl, das unüberwindlich macht.

Bei unseren Gegnern ist dieses zum Siegen so wertvolle Selbstbewußtsein unter dem verständlichen Eindruck unserer Unbezwiglichkeit und den immer neuen Erfolgen unserer Waffen, wie deutliche Anzeichen sehr wohl erkennen lassen, immer mehr im Schwinden. "Begeisterung ist keine Heringssware, die man einpökelt auf einige Jahre", sagte schon Altmäister Goethe. Tun wir unserem Herzen darum keine Gewalt an, und bekennen wir uns offen zu dieser köstlichen Kraft des Gemüts, die allein Schwäche und Läheit niederringt, die allein die beste Abwehr ist gegen den Pesthauch des heimlich schlechenden Zweifels und die unter seiner Einwirkung nur allzu üppig wuchernde Giftpflanze der Verdrossenheit und des Mitzvergnugens. Kopf hoch daher! Entschlossen und fest laßt uns unbeirrt auch weiterhin unsere Blicke geradeaus richten. "Glaub' mir, in deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit ist deine Venus! Der Maleficus, der einzige, der dir schadet, ist der Zweifel!" — Dies Schillerwort möge als zeitgemäße Mahnung unser Volk über die Schwelle des neuen Kriegsjahrs in eine glückliche siegreiche Zukunft geleiten.

Aus Ach und Fern

Herborn, den 1. August 1918.

* (Frühkartoffel-Erzeugerhöchstpreise.) Die Provinzial-Kartoffelle Kassel hat den Frühkartoffel-Erzeugerhöchstpreis für die Provinz Hessen-Nassau vom 1. August ab bis auf weiteres auf neuen Markt für den Bentner festgesetzt.

* (Kein Eingriff in die Wäsche der Privathaushaltungen.) Gegenüber Gerichten, wonach Erwägungen schweben wegen Beschlagsnahme von Tischauswäsche auch in Privathaushaltungen kann auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle mitgeteilt werden, daß derartige Blätter zurzeit auch nicht im geringsten gehegt werden. Man steht im Gegenteil auf dem Standpunkt, daß ein Eingriff in die Wäsche der Privathaushaltungen unter allen Umständen vermieden werden muß.

Siegen. Das seit Jahren stillliegende Eisensteinbergwerk Klappters Hoffnung bei Siegen, früher Eigentum des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation, ist zum Preise von 130 000

Mark in anderen Besitz übergegangen. Als Erwerber werden die Mannesmannröhrenwerke genannt. Letztere firma soll auch das ebenfalls außer Betrieb befindliche Bergwerk Neutersbruch bei Bezdorf erworben haben. (Sieg. 8.)

Steimel. Bei dem Freitag nachmittag über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitter, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war und reichen Hagelschlag brachte, wurde in den Orten Oberbreis, Lautert, Sensenhardt, Illdert, Neizert und Rodenbach fast die ganze diesjährige Ernte in Zeit von wenigen Minuten vernichtet. Auch in den Wäldern hat der Sturm furchtbar gehauft. Ein so schwerer Hagelschlag ist seit Menschenjahren in unserer Gegend nicht vorgekommen. — Auch im oberen Wiedbachtal und in der Bürgermeisterei Flammersfeld hat das Unwetter gehauft.

Bad-Rauheim. Auf Anordnung des Großministeriums sind die Aufenthaltsbeschränkungen über den Fremdenverkehr für Bad-Rauheim aufgehoben worden. Die Aufenthaltsdauer von vier Wochen gilt daher nicht für Kurgäste. Dagegen werden nicht kürzestdistanzige Ortsfremde in Bad-Rauheim der Aufenthaltsbeschränkung unterworfen bleiben. Auch das Ausweltungsrecht des Kreisamtes gegen hämsternde Kurgäste bleibt bestehen.

Frankfurt a. M. Auf der steilabfallenden Darmstädter Landstraße versagte Dienstag abend bei der Talfahrt die Bremse eines Straßenbahnwagens der Linie 4. Der gutbesetzte Wagen rollte bergab und traf an der Kreuzung mit der Mörfelder Landstraße einen Straßenbahngürtel der Linie 16 in die Flanke; er wurde dabei zur Seite geschleift und fuhr schließlich in einen Haushof. Durch den Zusammenstoß betroffener Wagenzüge wurden etwa 30 Personen verletzt, die meisten glücklicherweise nur leicht. Bloß ein Herr trug eine schwere Kopfschwellung davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die übrigen Verletzten konnten sich nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen begleiten. Die Straßenbahnwagen wurden völlig zerstört.

Heute vor 50 Jahren, 1. August 1868, ging die Hessen-Darmstädter Strecke der Main-Weser-Bahn in die preußische Verwaltung über. Die Main-Weser-Bahn, die Kassel mit Frankfurt verbinden sollte, wurde zuerst auf der Strecke Frankfurt-Friedberg am 30. Juni 1850 dem Betrieb übergeben. Dann folgte am 25. August 1851 die Strecke Gießen-Marburg, am 1. Dezember des selben Jahres die Strecke Friedberg-Bubach. Am 15. Mai 1852 konnte, als die mühevolle Linie Bubach-Gießen fertiggestellt war, die ganze Bahnstrecke dem Verkehr übergeben werden.

Riedersfeldach i. T. Drei Leute aus Griesheim a. W., ein Mann mit einem Stelzbein und zwei Frauen, reisten hier spät abends zu und stahlen während der Nacht von einem Ufer mehrere Bentner Kartoffeln. Als sie mit dem ersten Buge wieder von ihnen reisen wollten, wurden sie von hiesigen Bauern, die die Plünderer beobachtet hatten, am Bahnhof gestellt, gründlich verprügelt und dann dem Gendarmen in Niederahausen zugeführt.

Eschwege. Ein Einwohner aus dem nahen Dorfe Ermschwerd wurde während der Nachtzeit auf dem Feld beim Hamstern von dem dort aufgestellten Wachtmeister erwischt. Er suchte sein Heil in der Flucht, wurde aber durch einen vom Wächter abgegebenen Schuß getötet.

Wiesbaden. Burggraf Nikolaus zu Dohna, der heldenfürthige Führer der "Möve", zeigt seine Verbündung mit Frau Hilda von Laffert, geb. Fräulein von Weichenau, Witwe des gefallenen Korvettenkapitäns von Laffert, an.

Wiesbaden. In einer aus ganz Nassau stark besuchten Versammlung von Freunden unserer Nassauischen Heimat, von Vertretern des Reichsbundes für Heimat-Kunst, des Frankfurter Vereins ehemaliger Nassauer, verschiedener nassauischer Städte hat sich eine "Nassauische Vereinigung zur Pflege der Heimatliebe und Heimatfunde" konstituiert. Zum Ehrenvorsitzenden wurde der Generalmajor und Luxemburgische Hofmarschall Leopold-Königstein ernannt. Der geschäftsführende Ausschuß, welchem das Recht der Wahl zusteht, setzt sich zusammen aus Postdirektor Wohl-Bad Soden als Vorsitzenden, Pfarrer Merz-Wiesbaden als seinen Stellvertreter, stellvertretenden Stadt-Archivar Lüftner-Wiesbaden als Schriftführer und Buchhändler Moritz-Wiesbaden als Rechner. Die Großherzogin von Luxemburg hat der Vereinigung ein Bild des letzten Herzogs von Nassau, Adolf, in Nassauischer Jägeruniform zum Geschenk gemacht. Außer ihr hat auch die Großherzogin Hilda von Baden, bekanntlich eine Nassauische Prinzessin ihr lebhaftes Interesse für die Ziele der Vereinigung und gegeben. Bis jetzt haben 70 Personen ihren Beitritt zur Vereinigung angemeldet.

Kassel. In verschiedenen hessischen Städten folgt man jetzt dem Beispiel Kassels und vergibt die städtischen Arbeiten nicht mehr im Wege der öffentlichen Verbindung (Submission), sondern zu angemessenen Preisen nach Verständigung zwischen den Stadtbauämtern und den Handwerker-Körperschaften.

Dortmund. Maßnahmen gegen die Wohnungswelt werden auch von den großen industriellen Werken im hiesigen Stadtgebiet getroffen. So wird das Eisen- und Stahlwerk Hoesch sobald wie möglich 367 Wohnungen herstellen lassen, ebenso ein Gedigenheim mit 250 Betten. Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft erweitert ihre Kolonien um 130 Häuser mit 252 Wohnungen. Außerdem ist der Bau von weiteren 57 Kleinhäusern in Aussicht genommen. Die Gewerkschaft der Zeche "Dorfstoss" errichtet in 86 neuen Häusern 88 Wohnungen. Die Deutscg-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Altengeellschaft,

Abteilung Dortmund der Union, wird in den nächsten drei Jahren drei Millionen Mark (ohne Bodenerwerb) für den Bau von 350 Arbeiterwohnungen ausgeben. Die Gewerkschaft "Tremontia" hat beschlossen, eine Siedlung von 130 Häusern zu errichten, die 200 Wohnungen enthalten. Die Stadt hat zur Bekämpfung der Wohnungsnot 3.050.000 Mark bereitgestellt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

1. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zwischen Opern und Bässle am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mäßige Artillerie-Tätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungs-Gesetzten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Trier-En-Tardenois fegten die Franzosen am Nachmittag wiederholzt zu heftigen Zeiträumen an. Wir warfen den Feind im Gegenstoß in seine Ausgangslinien zurück. An der übrigen Kampffront Artillerie-Feuer wechselnder Stärke. Kleinere Vorfeldgeschechte.

Nördlich von Perthes versuchte der Feind nach starker Feuer-Vorbereitung den ihm am 30. 7. entzerrten Stützpunkt wieder zu nehmen. Er wurde unter Verlusten abgewiesen. Erfolgreiche eigene Vorstoße in den Argonnen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Infanterie-Gesetzte an der Mosel und am Parrot-Walde. Wir machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front, im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde aus 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde ein im Angriffsfluge gegen Saarbrücken befindliches englisches Geschwader von 8 Großkampfflugzeugen von unseren Front- und Heimatflugkräften bevor es Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten ihm folgenden Geschwader schossen wir ein weiteres englisches Großkampfflugzeug ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Die französischen Kampfziele.

Basel, 1. Aug. (T.U.) Der "Matin" meldet: Die Mitglieder der Armeekommission sind am Montag von der Front nach Paris zurückgekehrt. Man schreibt daraus, daß eine Pause in den Frontoperationen bevorsteht. Der "Temps" meldet: Die nächste Aufgabe der alliierten Heere ist die Wiederergänzung von Soissons und die Beseitigung des deutschen Druckes auf das Vorgelände des Festungsbezirks Reims.

Das neue Gesicht der Schlacht bei Reims.

Genf, 1. Aug. (T.U.) Eine Habesnote erklärt, daß die Schlacht zwischen Reims und Soissons jetzt ein neues Gesicht angenommen habe. Seit Montag früh zeige sich auf deutscher Seite eine Reaktion von außerster Heftigkeit. Die deutschen Truppen seien zu Gegenangriffen übergegangen.

Englische Trauer.

Berlin, 1. Aug. (T.U.) Unter der Überschrift "Englische Trauer" schreibt die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Aus England kommt die Meldung, daß der englische Hof aus Anlaß der Ermordung des Zaren für drei Wochen Hoftrauer angelegt hat. Man wird in Deutschland diese Meldung nicht ohne tiefe Entrüstung lesen, denn hier ist die sprichwörtliche englische Heuchelei auf ein Maß getrieben, das schwerlich überboten werden kann. Der englische Hof benutzt den Tod des Zaren, der ihm willkommen kam und den England selbst mit verschuldet hat, um daraus ein Schauspiel und ein Rückschlag für die Welt zu machen. Gewiß werden wir Deutschen bei dem Untergang des Mannes, der schwach und grausam zugleich den Krieg, den er verhindern konnte, nicht aufhalten konnte, ein tiefses Mitleid nicht aufzubringen vermögen, aber die englische Hoftrauer, die den Zarenmord zu Propagandazwecken ausbeutet, muß uns wie eine unverhüllte Verhöhnung eines Toten erscheinen.

Belagerungszustand in der Ukraine.

Kiew, 1. Aug. (T.U.) Der Belagerungszustand ist über die ganze Ukraine verhängt worden. In Kiew und Odessa sind besondere Schuhmaßnahmen getroffen worden. Der gesamte Eisenbahnverkehr wird voraussichtlich in militärische Verwaltung genommen werden.

Bedeutende Erklärungen des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 1. Aug. (T.U.) In der bayerischen Abgeordnetenkammer hielt gestern abend Ministerpräsident von Dandl anlässlich des Eintritts in das 5. Kriegsjahr eine bedeutsame Rede, welche als eine der wichtigsten Kundgebungen deutscher Staatsmänner in der letzten Zeit zu betrachten ist. Der Ministerpräsident gab einen eindrucksvollen Überblick der überwältigenden Leistungen von Volk und Heer seit vier Jahren und drückte die Zuversicht aus, daß die deutschen Waffen die Feinde zu der Erkenntnis führen werden, daß nichts in der Welt uns niederzuwerfen vermag, daß die Feinde ihren Vernichtungswillen aufgeben und daß endlich sie sich auf dem Boden der Verständigung mit uns zusammenfinden müssen.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß der Krieg nur deshalb noch fortdauern müsse, weil nicht etwa Deutschland Eroberungsziele habe sondern weil Frankreich uns deutschen Boden entreißen wolle, während England Mittel-Europa von der See abschneiden und umklammern wolle. Mit ganz besonderer Schärfe stellte der Ministerpräsident die imperialistischen Kriegsziele Englands fest, welche auf die Enechtung Europas hinauslaufen und erklärte dem Präsidenten Wilson, Deutschland könne nur in einem solchen Bölkerverbund eintreten, durch den ein Weltgleichgewicht an Stelle einer Niederhaltung des deutschen Reiches geschaffen werde. Gleichgewicht der Völker. Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung. Freiheit des Handels und Freiheit der Meere! Ministerpräsident von Dandl sagte wörtlich: Ich bin gewiß kein Annexionist, und ich bin der letzte, der einem Gewaltfrieden in irgendeiner Form das Wort reden würde, aber zu verlangen, daß wir von vornherein und vorbehaltlos alles preisgeben sollen ohne irgendwelchen Schutz gegen Englands Eroberungsgelüste, das wäre ein politischer Selbstmord. Der Ministerpräsident schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit der Zuversicht, daß das deutsche Volk auch im 5. Kriegsjahr für einen wirklichen Frieden in der Heimat und im Felde kämpfen werde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Sonderer Wilhelm Henn aus Merkenbach und die Pflegerin Anna Christ von hier, sind bei der Entwendung von Obst betroffen und bestraft worden.

Herborn, den 31. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Kirchbach.

Polizeiliche Anordnung.

Mit Ermaßigung des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. Juli 1917 und unter Hinweis auf den Befehl zu § 1 der Regierung-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 wird für den Städtebezirk Herborn hiermit folgendes angeordnet:

Das Betreten sämtlicher Wiesen, Acker und Gärten sowie der Feld- und Gewanwege ist in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens für Jedermann (auch für Eigentümer) verboten.

Zuüberhöhlungen werden auf Grund der Regierung-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 bestraft.

Herborn, den 1. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Kirchbach

Schreiner, Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen

suchen
Gebrüder Neendorff

Nieter

suchen
Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Schuhmacher

auch älterer od. kriegsbeschädigter
gesucht zum sofortigen Eintritt
von der Ausfertigung Schuhern
bei Nassau a. Lahn. Meldungen
an Direktor Todt selbst.

Kochfertige

Suppen

empfiehlt

Drogerie A. Doeck

Kaufen

Schlachtpferde

zu den höchsten Tages-
preisen. Unfälle werden schnell
erledigt. Zahlreiche Provinz-
Bermittelungen.

J. Schwarz, Siegen.
Dorfstraße 3 Telefon 361

Ein schwarzes

Mutterkalb

zu verkaufen.

August Schuster,
Dorfstr. 1.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn:

Donnerstag, den 1. August;
abends 9 Uhr

Kriegsbesetzung
in der Kirche.

2 d 198

Futterversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Diensthunden und zur Förderung ihrer Rassezucht hat die Heeresverwaltung Futter für die Rassehunderassen: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Schäfer, Altreibalt-Terrier, Rottweiler und rauhaarige Jagdhundestämme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von 48 bis 64 Zentim. besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten.

Die Futterausgabe für die Regierungsbezirke Wiesbaden und den Kreis Biebrich erfolgt bei der

Kriegshundmeldestelle Wiesbaden,
Leiter Fabrikant A. C. Arnd in Wiesbaden, Wilhelm-
straße 54.

Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben er-
wähnten Hunderassen auf Überweisung von Futter
unmittelbar zu richten. Die näheren Bedingungen
werden von dort aus mitgeteilt.

Nachruf.



Unser langjähriges treues Mitglied und
Kamerad, der Sergeant

Hugo Kretzschmar,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

ist, nachdem er 4 Jahre für Deutschlands
Ehre und Freiheit und für seine Heimat
gekämpft, auf dem Schlachtfelde des
Westens als Held gefallen, was wir unseren
Mitgliedern hierdurch schmerzlich berührt
anzeigen. Der Braver war uns stets ein
liebes Mitglied, von allen gern gesehen und
geachtet. Der Verein wird ihm stets ein
ehrendes Gedanken bewahren.

Kriegerverein Herborn.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
bei dem Heimgange unseres lieben Vaters danken
wir herzlichst.

Herborn, den 1. August 1918.

Geschwister Piscator.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanit nach langem Leiden im festen
Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Mann, der gute Vater
seines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel, der

Postschaffner

Heinrich Schaaf

im Alter von 34 Jahren.

Breitscheid, den 1. August 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe Haas, geb Schaut und Kind,
Familie Reinhard Haas.

Beerdigung: Samstag nachmittag 2 1/2 Uhr in Breitscheid.